

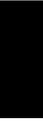








Rudolf Schwarz  
und die Handwerker- und  
Kunstgewerbeschule Aachen



Dear readers,

A meeting can spark a lot of things. In the late 1920s, Professor Rudolf Schwarz designed the building of the Social School for Women in Aachen Burtscheid (nowadays *Katholische Hochschule NRW*, KatHO for short), an imposing and eternally modern, stylish university building. An extension building was added during the first years of the new century, one that matched the modern classic. The day of the opening ceremony came, a lot of interesting personalities were in attendance looking on in wonder as speeches were being held. One keynote speaker captivated the audience instantaneously with her unconventional, clever and well-informed way of speaking, with thoughts and insights that made people sit up and take notice: Professor Maria Schwarz, the widow of Rudolf Schwarz. Meeting her was the starting point of the publication that you, dear readers, are holding in your hands right now.

Rudolf Schwarz was a close companion of Mies van der Rohe, both of them were even "(...) kind of friends (...)." For the longest time, there was a gripping interplay between Mies, the world-

famous architect hailing from Aachen, the man who would shape 20th century architecture, and the main players of the Bauhaus movement – the same held true for Rudolf Schwarz. The latter was a successful architect himself, but from 1927 to 1934, he was also the director of the *Handwerker- und Kunstgewerbeschule Aachen*, an institution that was a precursor of the Faculty of Design (today's *Fachbereich Gestaltung*) of the FH Aachen.

Here was a person who taught, planned and constructed with all his heart and soul, someone who helped establish a brandnew, unaffected use of form. Structures that still speak to the observer almost a hundred years later, words made of stone, thoughts that are particularly important in times like these. Apart from the Social School for Women, there are primarily two churches in Aachen that illustrate his thinking: St. Fronleichnam and St. Bonifatius.

The obvious thing to do then was to have a closer look. What did Rudolf Schwarz leave behind in Aachen, how did he shape the *Handwerker- und Kunstgewerbeschule* and the subsequent institutions, what kind of personality was he?

What can Professor Maria Schwarz tell us about her husband and his body of work, what were the times like, what shaped the people that he dealt with and who he built for? Maria Schwarz's laconic answer: "It was definitely a generation who looked beyond entitlement."

As an editor, Magdalena Kandzia has made a most valuable contribution to this brochure. The photos were contributed by Arnd Gottschalk and Fabian Nawrath; the latter – a graduate of the Faculty of Design – is also responsible for the layout which combines texts and images in accordance with Rudolf Schwarz's ideas. With this product, we tie in with a number of publications which aim at providing a more distinct outline of the FH Aachen as a place of knowledge and exchange – beyond the limitations of single disciplines. We would also like to direct your attention to the publication "*Werkkunst wiederbelebt – die Aachener Handwerker- und Kunstgewerbeschule*", which is being prepared by Professor Anke Fissabre from the Faculty of Architecture, in conjunction with Dr. Bettina Frindt, head of the archive, and scheduled for 2017.

We wish you an inspiring reading!  
On behalf of the Public Relations Department team,  
Dr. Roger Uhle

Liebe Leserinnen und Leser,

eine Begegnung kann vieles auslösen. Prof. Rudolf Schwarz hat in den späten 1920er-Jahren das Gebäude der sozialen Frauenschule in Aachen-Burtscheid (heute Katholische Hochschule NRW, kurz KatHO) entworfen, ein beeindruckendes und ewig modernes, stilvolles Hochschulgebäude. In den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts sollte ein Erweiterungsbau entstehen, einer, der zu dem modernen Klassiker passte. Es kam der Tag der feierlichen Eröffnung, viele interessante Persönlichkeiten waren dabei und staunten, es gab Festreden. Eine Festrednerin fesselte spontan durch ihre eigenwillige, kluge und kenntnisreiche Sprache, durch Gedanken und Einsichten, die aufhorchen ließen: Prof. Maria Schwarz, die Witwe von Rudolf Schwarz. Die Begegnung mit ihr war der Ausgangspunkt für die Publikation, die Sie, liebe Leserinnen und Leser, jetzt in ihren Händen halten.

Rudolf Schwarz war ein enger Weggefährte von Mies van der Rohe, die beiden waren sogar „(...) so etwas wie befreundet (...)“. Mies, der weltbekannte Architekt mit Aachener Wurzeln, der Mann, der die Architektur des 20. Jahrhunderts prägen sollte, befand sich lange in einem spannungsvollen Wechselspiel mit den Hauptakteuren der Bauhausbewegung – ebenso wie Schwarz. Jener war selbst erfolgreicher Architekt, aber er war auch in den Jahren 1927 bis 1934 Direktor der Aachener Handwerker- und Kunstgewerbeschule, einer Institution, die eine Vorläuferin des Fachbereiches Design, heute Fachbereich Gestaltung, der FH Aachen ist.

Da lehrte, plante und baute jemand, der es mit dem ganzen Herzen tat, einer, der mithilfe, eine ganz neue unverschnörkelte Formensprache zu etablieren. Bauten, die den Betrachterinnen und Betrachtern auch knapp

hundert Jahre später noch etwas zu sagen haben, Worte aus Stein, Gedanken, die gerade heute wichtig sind. Neben der Sozialen Frauenschule sind es in Aachen vor allem zwei Kirchen, die sein Denken veranschaulichen: St. Fronleichnam und St. Bonifatius.

Was also lag näher, als einmal genauer hinzuschauen? Was hat Rudolf Schwarz in Aachen hinterlassen, wie hat er die Handwerker- und Kunstgewerbeschule und ihre Nachfolgeeinrichtungen geprägt, was für eine Persönlichkeit war er? Was kann uns Frau Prof. Schwarz über ihren Mann und sein Schaffen berichten, in welcher Zeit lebte Schwarz, was prägte die Menschen, mit denen er zu tun hatte und für die er baute? Maria Schwarz' knappe, treffende Antwort: „Es war in jedem Fall eine Generation, die nicht nur den Anspruch kannte.“

Magdalena Kandzia hat wertvolle redaktionelle Arbeit für diese Broschüre geleistet. Die Bilder stammen von Arnd Gottschalk und Fabian Nawrath; Letzterer – ein Absolvent unseres Fachbereichs Gestaltung – zeichnet auch für das Layout verantwortlich, das Texte und Bilder im Sinne der Ideen von Rudolf Schwarz verschränkt. Wir knüpfen mit diesem Produkt an eine Reihe von Publikationen an, die das Ziel verfolgen, das Profil der FH Aachen als Ort des Wissens und des Austauschs zu schärfen – über die Grenzen der Fachdisziplinen hinweg. Gerne verweisen wir auch darauf, dass Prof. Anke Fissabre vom Fachbereich Architektur unserer Hochschule gemeinsam mit Dr. Bettina Frindt, der Leiterin des Archivs, derzeit eine Publikation mit dem Arbeitstitel „Werkkunst wiederbelebt – die Aachener Handwerker- und Kunstgewerbeschule“ vorbereitet, die 2017 erscheinen soll.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Für das Team Pressestelle

Dr. Roger Uhle

# Rudolf Schwarz

- 1897 Geboren in Straßburg
- Bis 1918 Studium der Architektur in Berlin, nach dem Ersten Weltkrieg ein Jahr Studium der katholischen Theologie in Bonn
- 1925 – Lehrer an der Kunstgewerbeschule  
1927 Offenbach am Main, Ateliergemeinschaft mit dem Kirchenbaumeister Dominikus Böhm  
1927 – Direktor der Kunstgewerbeschule  
1934 in Aachen
- 1946 – 52 Generalplaner für den Wiederaufbau der Stadt Köln
- 1951 Heirat mit Maria Lang
- 1947 – Gemeinsam mit weiteren Architekten Wiederaufbau der ausgebrannten Paulskirche  
1948 in Frankfurt am Main
- Ab 1924 Schwarz wird zum Burgarchitekten der Burg Rothenfels am Main berufen, dem Sitz der katholischen Jugendbewegung Quickborn. In dieser Zeit lernt er den Theologen Romano Guardini sowie den Architekten Ludwig Mies van der Rohe kennen – zu beiden entsteht eine lebenslange, intensive Freundschaft
- Ab In der Bauhaus-Debatte kommt es zu einer offenen Auseinandersetzung und schließlich zum endgültigen Bruch zwischen Schwarz und dem Bauhaus-Gründer Walter Gropius  
1953
- 1953 – Gemeinsam mit Josef Bernhard Neubau des  
1957 im Krieg völlig zerstörten Wallraf-Richartz-Museums in Köln, als erster Neubau eines Museums in der Bundesrepublik
- 1953 – 1961 Professur an der Kunstakademie Düsseldorf
- 1961 Verstorben in Köln



Die Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Aachen ist eine Lern- und Werkgemeinschaft, deren Unterricht getragen wird von angesehenen Werkkünstlern des Niederrheins und die nach Art einer Bauhütte zusammengeschlossen ist.

Der Unterricht begreift das gesamte Werkschaffen mit dem Mittelpunkt des großen Gemeinschaftsbaus.

Die Lehre geht von Grundgesetzen der Form und des Baustoffs aus und hat ihren Schwerpunkt in zahlreichen Werkstätten.

Die Schule nimmt nicht nur zukünftige Werkkünstler auf, sondern auch junge Handwerker von ernster Arbeitsgesinnung und fördert jeden Schüler nach Maß seiner Begabung handwerklich und künstlerisch.

*Handwerker- und Kunstgewerbeschule Aachen*

Die Geschichte der FH Aachen beginnt nicht erst mit der Gründung 1971, sie reicht über 100 Jahre zurück. Die Wurzeln der FH liegen teilweise in Institutionen mit einer langen Tradition, wie den Staatlichen Ingenieurschulen Aachen und Jülich sowie der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Aachen.

#### Der neue Direktor

Im Alter von 30 Jahren, und damit als Jüngster unter den 25 Bewerbern um die Stelle, wird Dr. Rudolf Schwarz am 8. März 1927 Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Aachen. Der junge Schwarz, der bereits an der Kunstgewerbeschule Offenbach am Main Erfahrungen in der Lehre von Studierenden gemacht hat, wurde einstimmig gewählt. 1904 als „Zeichen- und Kunstgewerbeschule Aachen“ gegründet, wird die Schule vier Jahre später von der Martinstraße in die Südstraße verlegt. Nach den schweren Jahren der Nachkriegszeit und der Inflation erhält die Schule durch Schwarz neue Impulse.

Er stellt mehr Lehrkräfte ein und baut die Werkstätten im Sinne einer fortschrittlichen Pädagogik im Kunst- und Werkbereich aus. Neben Voll- und Gastschülern können auch Berufstätige an Sonntagen und am Abend die Kurse besuchen. Jeder Schüler wird ein halbes Jahr zur Probe aufgenommen und durchläuft den Unterricht der Allgemeinen Mal- und Zeichenklasse. Danach bestimmt der Direktor gemeinsam mit den Lehrenden über die Aufnahme in eine der Werkklassen. Der Schüler schließt, wie im künstlerischen Bereich üblich, ohne einen akademischen Abschluss oder ein Diplom ab. Eine Lehre in einem Handwerk wird den Schülern vor oder nach der Kunstgewerbeschule ans Herz gelegt.

The history of the FH Aachen University of Applied Sciences begins long before its foundation in 1971, it dates back more than 100 years. In part, the roots of the FH Aachen go back to institutions with deep-seated traditions, like the *Staatliche Ingenieurschulen* (State Schools of Engineering) in Aachen and Jülich as well as the *Handwerker- und Kunstgewerbeschule Aachen* (Vocational School of Applied Arts and Crafts Aachen).

#### The New Director

On March 8, 1927, at the age of 30, and as the youngest of 25 applicants for the job, Dr. Rudolf Schwarz becomes the Director of the *Handwerker- und Kunstgewerbeschule Aachen*. Young Schwarz, who has already gained experience in educating students at the *Kunstgewerbeschule Offenbach* (Vocational School of Applied Arts Offenbach), was elected unanimously. The school, which was

founded in 1904 as the *Zeichen- und Kunstgewerbeschule Aachen* (Drawing School and Vocational School of Applied Arts Aachen), is relocated from Martinstraße to Südstraße four years later. After the hardship of post-war years and inflation, the school gets new impulses from Schwarz. He hires more teachers and, in accordance with progressive pedagogy, he expands the scope of the workshops in the area of arts and crafts. In addition to full-time and guest students, working people can attend courses on Sundays

and in the evening. Every student is accepted on probation for half a year and takes "General Painting and Drawing" classes. Subsequently, the director decides with the teaching staff who is accepted to one of the crafts classes. Students graduate without receiving an academic degree or a diploma, as is common practice in the field of the arts. Students are encouraged to do an apprenticeship in a craft profession, either before or after their training at the *Kunstgewerbeschule*.

## Eine Gemeinschaft, die Kunst und Handwerk vereint

Der Fokus der Lehrtätigkeit liegt – wie es der modernen Pädagogik der Zeit entspricht – auf der praktischen Arbeit in den Werkstätten, die Schwarz großräumig ausbauen will. Die begrenzten Mittel der Schule hindern ihn aber an diesem Vorhaben. Auch der sehr programmatische Name „Werkschule“ darf in Aachen nicht offiziell angewendet werden, obwohl es Schwarz' Ideal entspricht: „Kunstschule' sagte man früher und man meinte damit Schulen, wo man das Bildermalen und dergleichen erlernen konnte. Dann sagte man ‚Kunstgewerbeschulen‘, was meinte, dort solle erlernt werden, wie man gewerbliche Dinge zu Kunstwerken hinaufverzierern könnte; ‚Werkschule' (oder Gestaltungsschule) sagt man heute, und das meint, es solle gelehrt werden, wie man irgendein Werk ordentlich herstellt, so daß es recht und gut wird, wobei offen bleiben soll, ob man es nachher ein Kunstwerk nennen kann oder irgendwie anders“, schreibt Schwarz 1927 in „Die christliche Kunst an Kunstgewerbeschulen“. Die Schule übernimmt immer wieder Aufträge von außen, die Schüler lernen praktisch ein Werkstück herzustellen, das recht und gut ist, das einen Sinn hat und das in der Öffentlichkeit Verwendung findet. Das Werk soll keine Privatbeschäftigung sein, sondern öffentlich werden. Kirchliche Aufträge überwiegen, auch wenn

Schwarz seine Mitarbeiter und Schüler stets ermutigt, säkulare Aufträge anzunehmen. Der Sinn und die Aufgabe einer Werkschule – oder Werkhütte – ist, sich für „das Gebiet, die Stadt oder Landschaft, in dem die Schule liegt, mit all seinen Menschen, Werken, Möglichkeiten und Aufgaben in einem höchsten und wahrhaft freien Sinne verantwortlich zu fühlen, und das sie dieses alles als ihren Auftrag ansähe“, heißt es in „Über die Verfassung einer Werkschule“. Die Werkschule soll ganzheitlich sein, Arbeit und Leben vereinen. „Vom Deutschen Werkbund kam der eigentliche Grundgedanke, die ästhetische Qualität der Handwerksprodukte neu zu überdenken und durch gute Beispiele Einfluss zu nehmen auf die ästhetische Qualität der Industrieprodukte“, erläutert Prof. Dr. Hildegard Reitz, ehemalige Rektorin und Dekanin des damaligen Fachbereichs Design der FH Aachen, den wichtigen Einfluss des Deutschen Werkbundes auf die Handwerker- und Kunstgewerbeschule.

Für welche Menschen aber fühlt die Schule sich verantwortlich, was sind ihre Nöte und Bedürfnisse? Auch darüber schreibt Schwarz in „Über die Verfassung einer Werkschule“: „Die Entscheidung lag etwa zwischen dem Industrialismus unseres Bergwerks- und Industriegebiets, dem Urbanismus einer alten Bürgerkultur und den Traditionen einer niederdeutschen Volkskultur, die getragen wird von einfachen und kleinen Leuten,

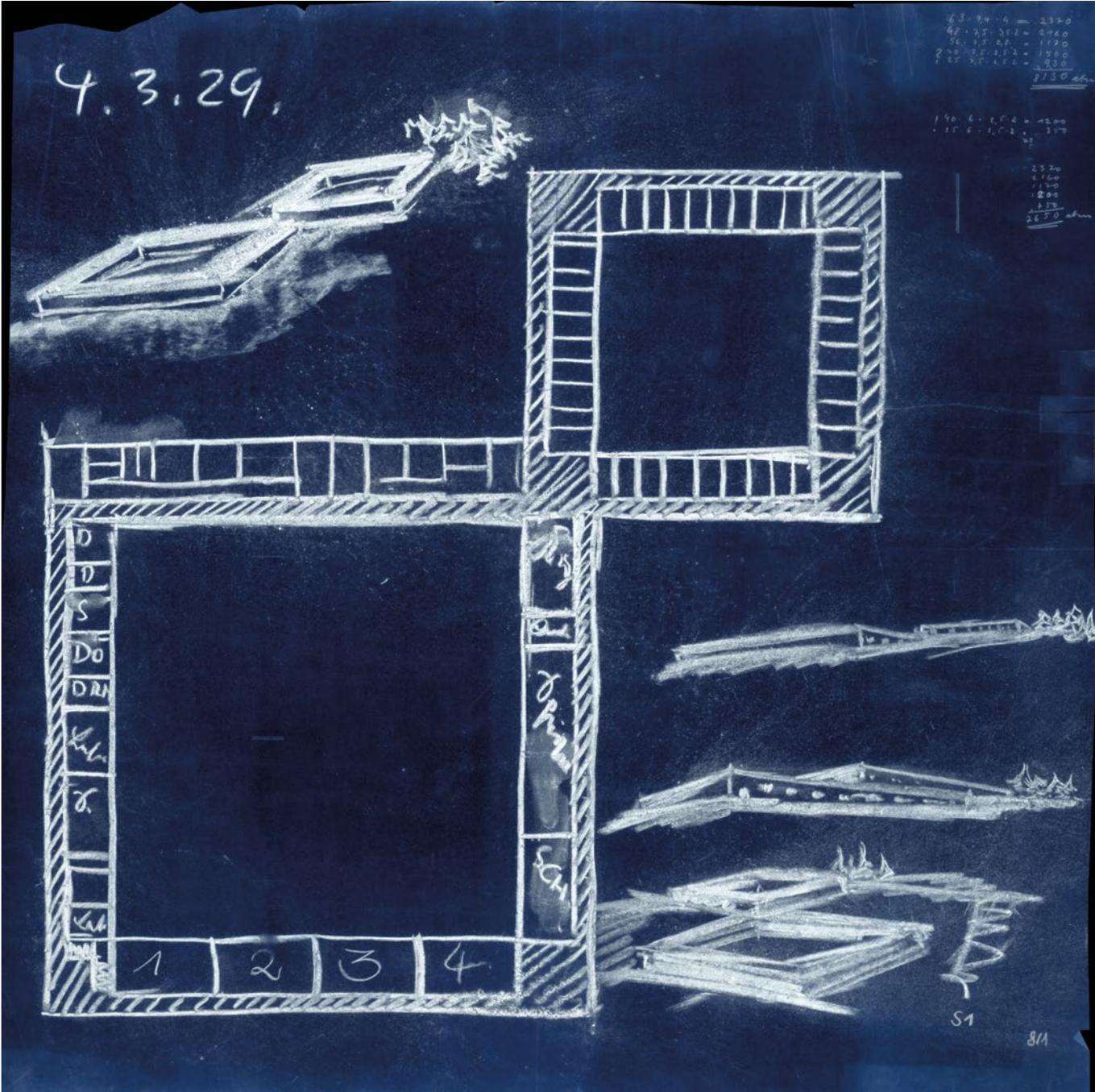
### A Community That Merges Art and Craft

In line with the modern pedagogy of the time, the teaching focus is on the practical work in the workshops which Schwarz plans to expand on a large scale. The limited means of the school prevent this scheme, though. Moreover, the highly programmatic name “*Werkschule*” may not be used officially in Aachen, even though it is in accordance with Schwarz's ideal: “In the past, people called it ‘*Kunstschule*’ and meant schools where you could learn to paint pictures and such. Then they called it ‘*Kunstgewerbeschule*’ which meant equipping people with the knowledge of how to embellish commercial things and turn them into works of art; today they call it ‘*Werkschule*’ (or ‘*Gestaltungsschule*’) which means teaching how to decently fabricate a piece of work, so that it's good and right, while leaving it open whether to

call it a work of art afterwards, or something else”, Schwarz wrote in “*Die christliche Kunst an Kunstgewerbeschulen*” (Christian Art at *Kunstgewerbeschulen*) in 1927. Time and again, the school takes on outside business, students learn how to practically fabricate a work piece that is good and right, that makes sense and finds a use in public life. The work piece is not meant to be a private endeavour, but should be made public. Church-related orders predominate, even though Schwarz encourages his staff and students to take on secular business. The meaning and function of a *Werkschule* – or *Werkhütte* – is “to feel responsible, in the highest and a truly free manner, for the area, city or region where the school is situated, with all its people, works, possibilities and tasks, and to consider all of this to be its mission”, it says in “*Über die Verfassung einer Werkschule*” (On the Constitution of a *Werkschule*). The *Werkschule* is meant to be holistic,

to merge work and life. The important influence of the *Deutscher Werkbund* (German Association of Craftsmen) on the *Handwerker- und Kunstgewerbeschule* is explained by Prof. Dr. Hildegard Reitz, former Rector and Dean of the Faculty of Design of the FH Aachen; she says, “The *Deutscher Werkbund* provided the actual keynote to rethink the aesthetic quality of craft products, and to influence the aesthetic quality of industrial products by setting good examples.”

Who are the people the school feels responsible for, though, what are their predicaments and needs? Schwarz writes about this as well in “*Über die Verfassung einer Werkschule*”: “It was, more or less, a decision between the industrialism of our mining and industrial region, the urbanism of an old bourgeois culture, and the traditions of Low German folk culture which is sustained by ordinary people who aren't very rich, yet not proletarian, either: craftsmen, farmers



Die soziale Frauenschule in Aachen-Burtscheid (heute Katholische Hochschule NRW) wurde von Rudolf Schwarz entworfen und 1930 fertiggestellt. Hier spiegeln sich die Vorstellungen der Verbindung von Architektur und Pädagogik wider: Alle Zimmer der Mädchen sind auf den Innenhof ausgerichtet, sie leben und lernen zusammen.

*The Social School for Women in Aachen Burtscheid (nowadays Katholische Hochschule Aachen, Catholic University of Applied Sciences) was designed by Rudolf Schwarz and completed in 1930. Ideas on the connections between architecture and paedagogy are reflected here: all the girls' rooms are built towards the interior courtyard, they live and learn together.*

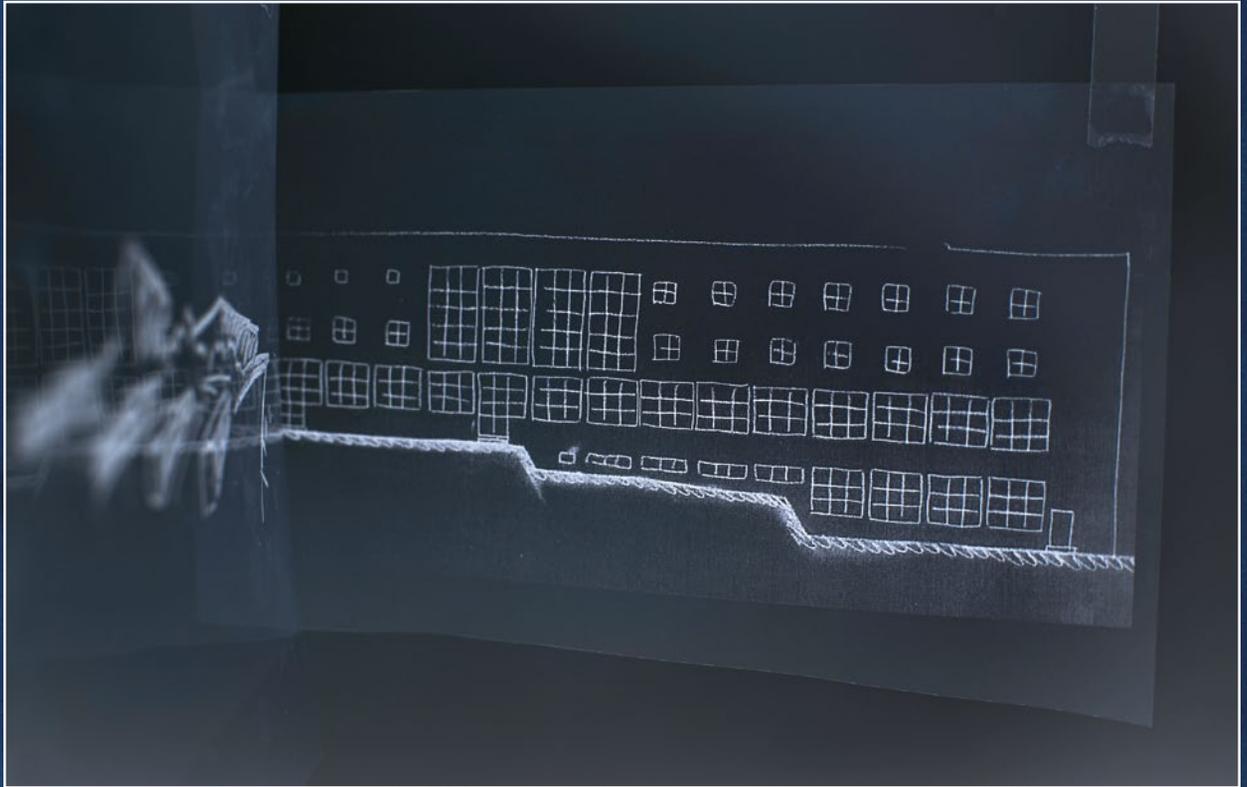
21. Juli 1948

An den Herrn Regierungspräsidenten  
Abtl. Schule und Kultur.  
Betr.: Meisterfachschule der Stadt Aachen.

Die frühere Handwerker- und Kunstgewerbeschule in der Südstrasse der Stadt Aachen ist im Jahre 1933 von der damaligen nazistischen Behörde geschlossen worden. Nach Beendigung dieses Regims ist das Verlangen im Regierungsbezirk Aachen immer stärker geworden, diese Schule wieder zu errichten, allerdings mit anderem Charakter. Während die frühere Handwerker- und Kunstgewerbeschule im grossen und ganzen lediglich dem Bedürfnis einiger weniger Künstler diente, sich zu betätigen und ihre Kunst zu vertiefen, soll die Meisterfachschule in erster Linie dem aufstrebenden Handwerk gewidmet sein und diesem diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, die in der vergangenen Zeit geruht haben, nun aber zu neuem Leben erweckt werden sollen.

In engster Verbindung mit der Handwerkskammer hat daher die Stadtverwaltung der Stadt Aachen einen Lehrplan für die Schule aufgestellt, der den heutigen Bedürfnissen auf dem





die Schule voriges Jahr nur durch Ihr besonderes Wohlwollen mit dem Unterricht beginnen.

Ich darf wohl sagen, dass die Schule in der verfloffenen Zeit manchem jungen Menschen, darunter auch Flüchtlingen, wieder neuen Lebensmut gegeben hat und bei Ihnen das Talent weckte, das sie selbst nicht einmal richtig erkannt hatten.

Nicht zuletzt sind die anderthalb Hundert, die die Schule besuchen, so bei uns angespannt, besonders, wenn sie selbst noch ihren Lebensunterhalt nebenbei verdienen müssen, dass keine Zeit für Tanzboden oder Ausschweifungen übrig bleibt.

Es

101

die nicht sehr reich sind, aber auch nicht proletarisch: Handwerker, Bauern und Arbeiter.“ Gegen jede Lehrmeinung entscheidet sich Rudolf Schwarz für die Letztgenannten. Die Aufgaben, die sich daraus ergeben, sind geprägt durch die Masse, nicht das Individuelle ist entscheidend. Für sie muss in Serie gearbeitet werden, um die sich tausendfach wiederholenden Bedürfnisse zu befriedigen. Der Serie, die sich auf Alltagsgegenstände wie Tische und Stühle beziehen kann und immer den Einzelnen meint, steht eine andere, höhere Sphäre von Gemeinschaftswerken gegenüber: Kirchen, Schulen, Volkshäuser sind Objekte dieser höheren Gattung. Beide Sphären werden vom Gedanken des Sozialen, des Miteinanders getragen.

Schon Walter Gropius prägte 1919 für sein Weimarer Institut den Begriff des „Bauhauses“, als einer Gemeinschaft, die Leben und Arbeit vereint. Die Aachener Schule versteht sich zwar nicht als Lebens-, aber als Arbeitsgemeinschaft, im Mittelpunkt steht der große Gemeinschaftsbau, auf den sich das Schaffen konzentriert. Im Sinne dieser Werkgemeinschaft beschäftigt Schwarz für seine Architekturaufträge immer auch Kollegen und Schüler der Kunstgewerbeschule. „Jeder durfte skizzieren, keiner wurde bevorzugt, auch die Schüler haben Ideen geliefert“, erläutert Prof. Maria Schwarz das Vorgehen ihres Mannes in einem persönlichen Gespräch. Das gilt für die Arbeiten an und in der Burg Rothenfels ebenso wie für die Aachener Fronleichnamskirche.

and labourers.” Contrary to every doctrine, Rudolf Schwarz decides in favour of the latter. The tasks that arise out of this social stratum are characterised by mass, individuality is not the crucial factor. In order to satisfy needs that are repeated a thousandfold, things have to be produced in series. The serial production of everyday objects, such as tables and chairs, which is geared towards the individual, is contrasted by another, higher sphere of collective work: churches, schools, *Volkshäuser* (social, cultural and educational centres for the working class) are such objects of the higher kind. Both spheres are sustained by the idea of social commitment, of cooperation.

In 1919, Walter Gropius had already coined the term “Bauhaus” for his Weimar Institute, as a community that merges life and work. The Aachen school does not consider itself a life community

but rather a work community, with a big communal building at the centre, upon which the creative work is focused. In accordance with this work community, Schwarz, time and again, employs *Kunstgewerbeschule* colleagues and students for his commissioned architectural work. In a personal conversation, Prof. Maria Schwarz explains her husband's approach: “Everyone was allowed to draft, no one was given preference, students supplied ideas as well.” The same is true of the work on and in Burg Rothenfels as well as the *Fronleichnamskirche* (Corpus Christi) in Aachen.

The Academy, a Utopian Concept

Schwarz strives for the ideal academy where all arts and crafts are brought together. All creative professions are committed to the same virtues and hopes. This collective school is supposed

## Die Akademie, ein utopischer Entwurf

Schwarz strebt das Ideal einer Akademie an, die alle Künste und Handwerke zusammenbringt. Alle schöpferischen Berufe sind den gleichen Tugenden und Hoffnungen verpflichtet. Diese gemeinsame Schule soll Prozesse vereinen, Ordnung herstellen, die Teile zu einem Ganzen zusammenschließen und somit den Begriff der Kunst auf das Schaffen ausdehnen. Dass es sich dabei um eine ambitionierte Aufgabe handelt, dessen ist Schwarz sich bewusst, das eigentliche Programm der Schule lässt sich in wenigen Jahren nicht erfüllen. Vor allem die politischen Strukturen der 30er Jahre sorgten für ein vorläufiges Ende dieser Idee.

## Das Ende der Handwerker- und Kunstgewerbeschule

Dieses anspruchsvolle Ziel, aber auch der allgemeine Ehrgeiz des jungen Direktors, führt, neben Konflikten mit Auftraggebern, der Verwaltung und Kirchenkreisen, zu Auseinandersetzungen innerhalb der Kunstgewerbeschule, insbesondere mit älteren Kollegen. Etatprobleme hat die Schule schon seit geraumer Zeit zu beklagen, hinzu kommen Anfeindungen von Handwerkern, die durch die Arbeit in den Werkstätten Konkurrenz befürchten. „Der Dreck, der mit einer solchen Stellung zusammen heruntergefressen werden muss, macht mir keinen Spaß“, >

to join processes, establish order, make parts into a whole and thereby expand the concept of art to the creative process. Schwarz is aware of the fact that this is an ambitious task, a few years are not enough time to completely implement the school's curriculum. Particularly the political structures of the 1930s put a temporary end to this concept.

*The End of the Handwerker- und Kunstgewerbeschule*

This challenging goal as well as the general ambition of the young director lead to conflicts with clients, administration and church parties, and to disputes within the *Kunstgewerbeschule*, especially with older colleagues. The school has already been coping with budget problems, now hostilities from the skilled crafts and trade sector are added because they are apprehensive of the competition >

**Nicht um die praktische,  
sondern um die  
wirkliche Aufgabe geht es,  
nicht um die Dekoration  
irgendwelcher Dinge  
mit einer angenehmen Form,  
sondern um die  
Beantwortung echter Fragen,  
um die Erfüllung  
wirklicher Forderungen.**

**- Über die Verfassung einer Werkkunstschule**

schreibt Schwarz 1933 an Hans Spiegel. Die Schule beklagt durch die wirtschaftlichen Krisenjahre nach 1930 einen Rückgang der Schülerzahlen. Schließlich wird sie durch die nationalsozialistischen Behörden 1934 geschlossen, Schwarz und das andere Lehrpersonal werden in den Ruhestand versetzt. Ein Schicksal, das auch das Bauhaus und andere Kunstgewerbeschulen trifft, sie wurden „durch die Geistfeindlichkeit des dritten Reiches ihrer kühnsten schöpferischen Kräfte beraubt“, schreibt Kunsthistoriker August Hoff.

Unter Beteiligung des Aachener Malers Carl Schneiders werden die durch den Krieg zerstörten Räumlichkeiten der Kunstgewerbeschule ab 1948 wiederaufgebaut. Schon am 1. Oktober 1948 kann der Unterricht in der jetzigen Meisterfachschule beginnen – wenn auch das Gebäude und die Räume gerade den Mindestanforderungen für einen Lehrbetrieb genügen. 1951 erkennt der Kultusminister des Landes NRW die „Aachener Meisterfachschule“ als öffentliche Fachschule an. 1957 wird sie als

höhere Fachschule zur „Werkkunstschule der Stadt Aachen“ erklärt. Nach dem 1971 verabschiedeten Gesetz über die Errichtung von Fachhochschulen im Land Nordrhein-Westfalen wird die FH Aachen mit den Abteilungen Aachen und Jülich am 1. August 1971 gegründet. Die Werkkunstschule Aachen geht damit in den Fachbereich Design (heute Fachbereich Gestaltung) über. Erste Bestrebungen, den Fachbereich von der Südstraße in den Gebäudekomplex am Boxgraben zu verlegen, gibt es schon 1975, endgültig beendet ist der Umzug 1988. Seit der Gründung der Zeichen- und Kunstgewerbeschule Aachen 1904 bis zur Gründung der Fachhochschule 1971 hat es viele Veränderungen gegeben. Doch eine Idee, der auch Rudolf Schwarz verhaftet war, hat bis in den Fachbereich Design überdauert: „Über die arts and crafts-Bewegung, über Bauhaus und Werkbund bis in den Fachbereich hat der Berufsethos überlebt. Es ging darum, ehrliche Dinge herzustellen, keine Wegwerfware. Auch wenn es sich nur um einen Stuhl oder Tisch handelt. Dieses Ideal galt schon bei Schwarz“, erläutert Prof. Dr. Hildegard Reitz.

with the workshops. In 1933, Schwarz writes to Hans Spiegel, “There is no delight in all the unpalatable rubbish that has to be accepted in such a position.” Due to the economic crisis years post 1930, the school suffers a decline in student registration. Finally it is shut down by the National Socialist authorities in 1934, Schwarz and the other members of the teaching staff are retired. A fate that befalls Bauhaus and other vocational schools of applied art as well, they were “robbed of their boldest creativity by the anti-intellectualism of the Third Reich”, writes art historian August Hoff.

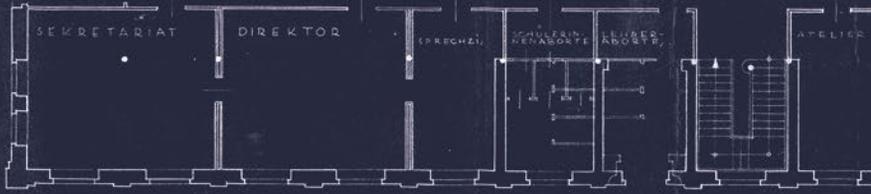
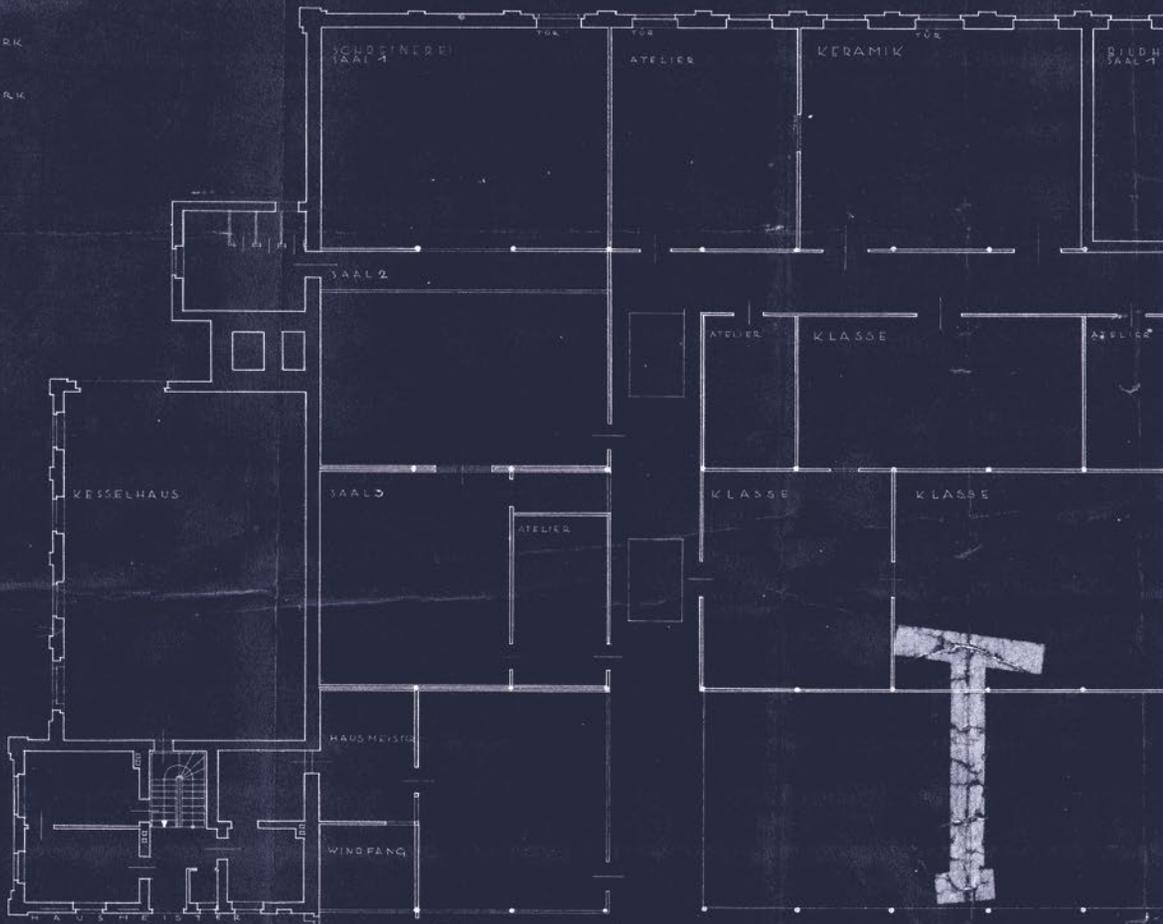
Starting in 1948, the premises of the *Kunstgewerbeschule* which were destroyed during the war are rebuilt, with the involvement of the Aachen painter Carl Schneiders. As early as

October 1, 1948, classes can start in the now renamed *Meisterfachschule* – even if the building and classrooms barely meet the minimum requirements of the teaching programme. In 1951, the Minister of Educational and Cultural Affairs in North-Rhine Westphalia recognises the *Aachener Meisterfachschule* as a public technical college. In 1957, it is accredited as a university of applied sciences and becomes the *Werkkunstschule der Stadt Aachen* (Aachen University of Applied Sciences). After the *Gesetz über die Errichtung von Fachhochschulen im Land Nordrhein-Westfalen* (Act on the Establishment of Universities of Applied Sciences in North-Rhine Westphalia) is passed in 1971, the FH Aachen with its Aachen and Jülich sections, is founded on August 1, 1971. The *Werkkunstschule*

transitions into the Faculty of Design. First attempts to relocate the faculty from Südstraße to the Boxgraben building complex are made as early as 1975, the move is finally completed in 1988. A lot of changes took place between the establishment of the *Zeichen- und Kunstgewerbeschule Aachen* in 1904 and the foundation of the FH Aachen University of Applied Sciences in 1971. Yet one idea which Rudolf Schwarz believed in as well has stood the test of time and holds true for the Faculty of Design: Prof. Dr. Hildegard Reitz explains, “Professional ethics have survived, all through the Arts and Crafts Movement, Bauhaus and *Werkbund* up to the faculty. It was all about creating truthful things, not disposable products. Even if it was ‘just’ a chair or a table. This ideal already held true for Schwarz.”

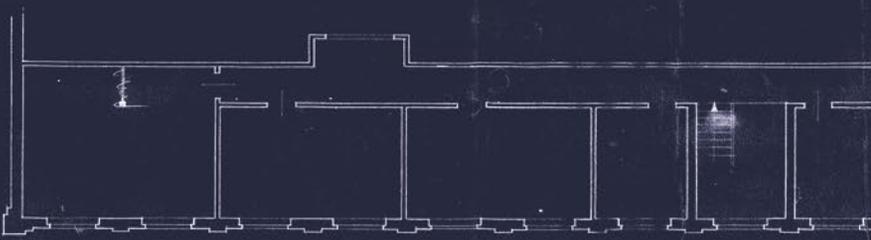
UMBAU UND ERWEITERUNG  
DER KUNSTGEWERBESCHULE  
AACHEN  
M. 11100

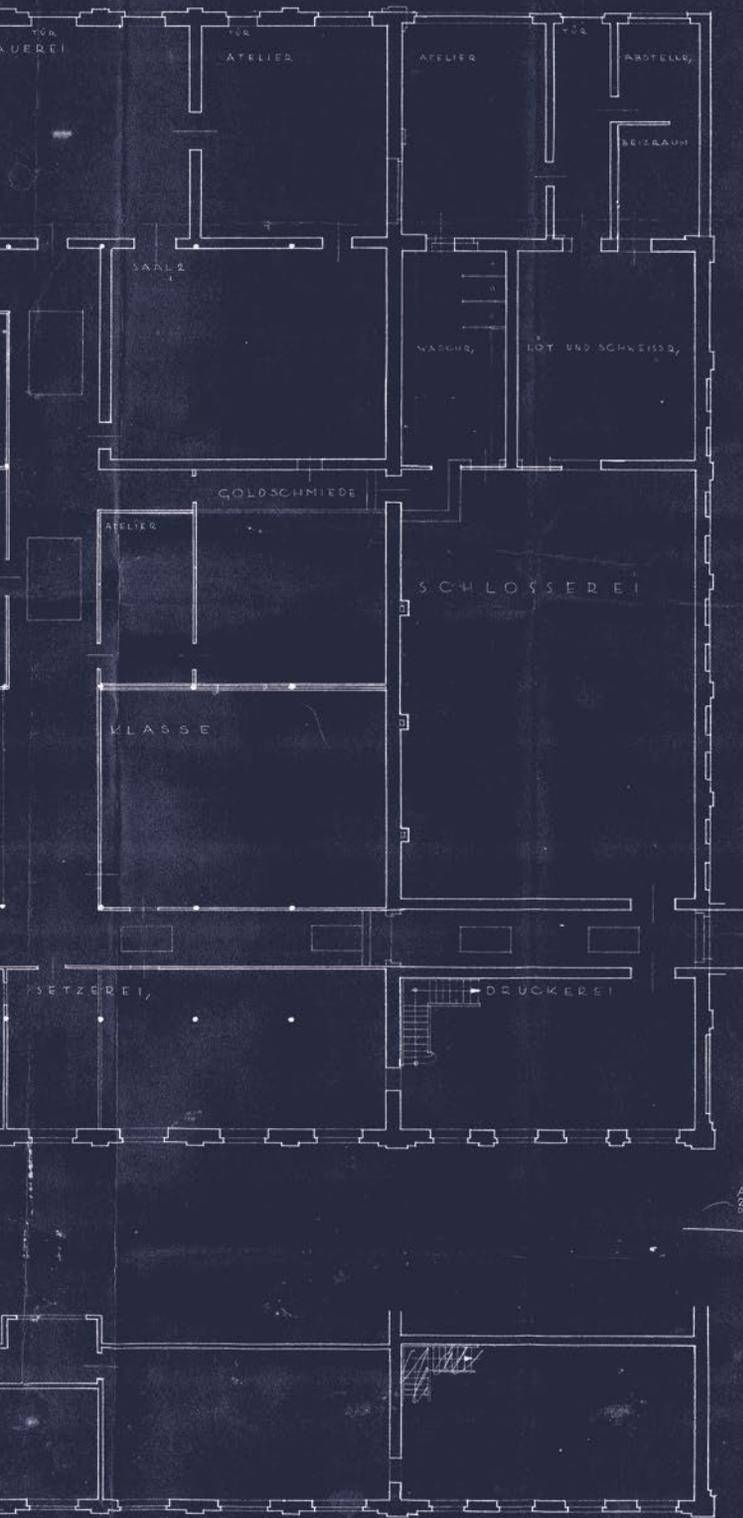
- ALTES MAUERWERK
- ABBRUCH
- NEUES MAUERWERK



ERDGESCHOSS

OB ERGESCHOSS





AACHEN  
20 2 29  
DR. A. SCHTAGE

**Das Werk muß  
also entschieden aufhören,  
eine Privatbeschäftigung  
zu sein und muß anfangen,  
die Formen zu suchen,  
unter denen es  
öffentlich werden kann.**

**- Über die Verfassung einer Werkkunstschule**

F

R

O

N

L

E

I

C

H

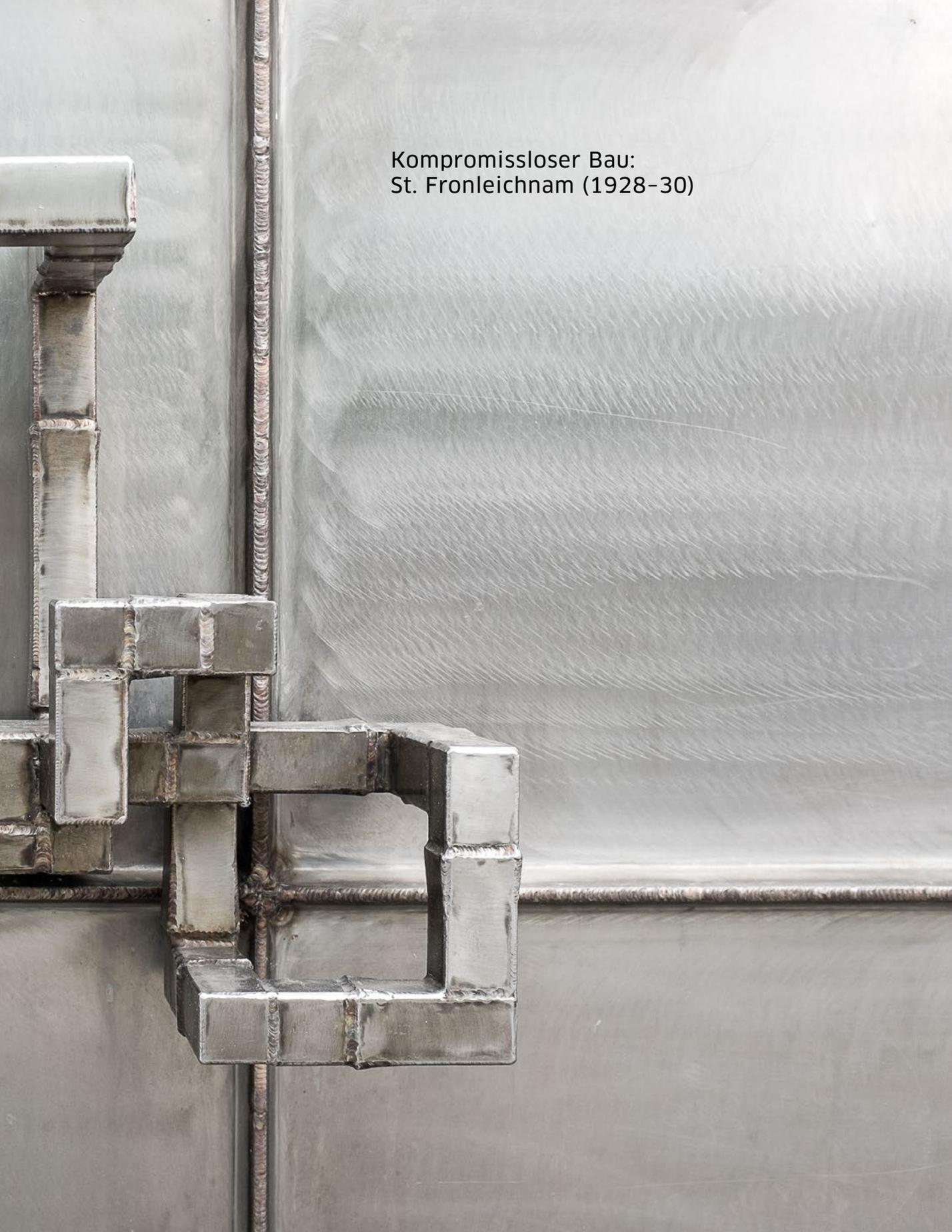
N

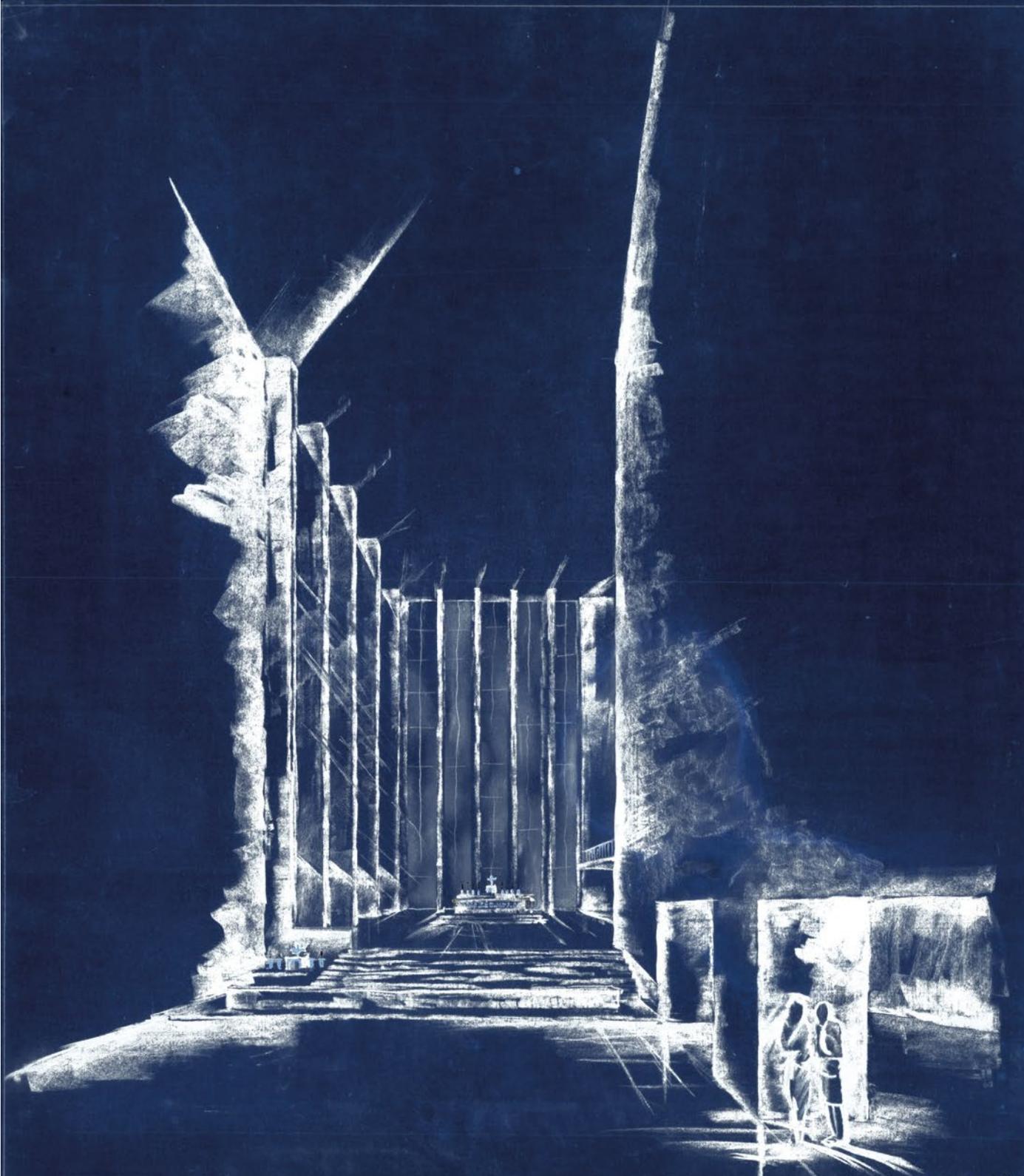
A

M



Kompromissloser Bau:  
St. Fronleichnam (1928-30)





PROJEKTION DER ARCHITEKTUR DER VERBANDS  
RUDOLF SCHWARZ  
BUNDESVERBAND DER ARCHITECTEN IN ÖSTERREICH

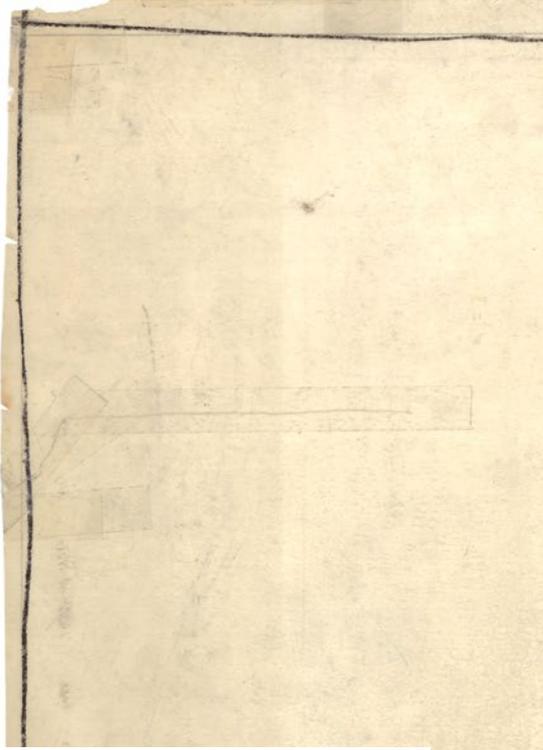
<b>F</b>	<i>Rudolf Schwarz</i>
MASSSTAB	1:50
DATUM	10.6.19
NO.	<i>10/19</i>

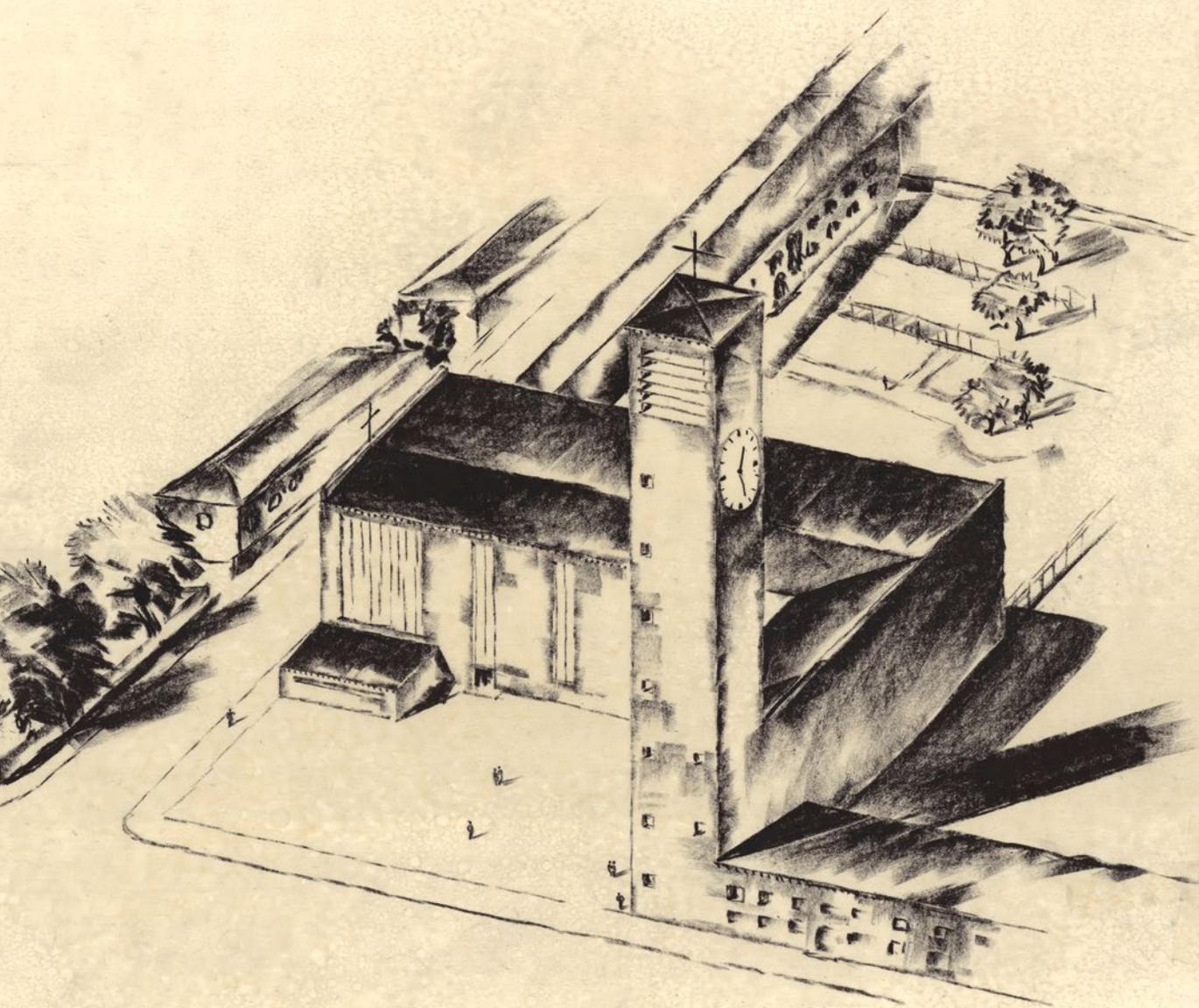
VERLAG  
HANS SCHWABER  
KUNST- UND ARCHITECTUR-VERLAG  
MÜNCHEN

**Es ist also möglich  
- außerdem eine Grundaufgabe der Architektur -  
eine Idee Gestalt werden zu lassen.**

***It is therefore possible  
- as well as a basic task of architecture -  
to give form to an idea.***

St. Fronleichnam, Perspektivische Ansicht von oben außen, 23.1.1929





Paul  
L.  
1912

## Kompromissloser Bau: St. Fronleichnam (1928 – 30)

Es sei das „Kompromissloseste, was es zur Zeit gibt“ schreibt Rudolf Schwarz über den Bau von St. Fronleichnam an seinen Freund Romano Guardini. Die Kirche in Aachen-Rothe Erde ist Schwarz' erster ausgeführter Kirchenbau und brachte eine neue Sachlichkeit in die katholische Kirche, die bis heute kontrovers betrachtet wird.

Der sehr hohe Gemeinderaum und das niedrige Seitenschiff bilden im Grundriss zusammen ein Rechteck. Etwas abgesetzt und nur durch eine schmale Stahlbrücke mit dem Gebäude verbunden, ragt ein 40 Meter hoher Glockenturm mit quadratischem Querschnitt in die Höhe. Die äußere schmucklose und geometrische Form setzt sich auch im Inneren fort. Das ungewöhnlich hohe Hochschiff ist ein einziger langer, säulenloser Kastenraum. Nur die Farben schwarz und weiß werden im Inneren verwendet: die verputzten, schmucklosen Wände kontrastieren mit dem Schwarz des für den Boden und den Altar verwendeten Natursteins und den dunklen Bänken. Licht fällt durch die hoch angelegten farblosen, quadratischen Fenster an den Langseiten des Hochschiffs ein, nur auf Höhe des Altars steigen sie paarweise in den Raum hinab. Die Altarwand ist schmuck- und fensterlos. An der nordöstlichen Langseite schließt sich das niedrige Seitenschiff als Beicht- und Kreuzwegkapelle an.

Rudolf Schwarz bildet für die Ausstattung, die ebenfalls auf einfache kubische Grundformen reduziert ist, eine Bauhüttengemeinschaft mit den Professoren und Schülern der Kunstgewerbeschule. Beleuchtung, Gestühl, Gemälde und selbst die Messgewänder und Kirchenfahnen werden von der Gemeinschaft realisiert. Gemeinsam mit ihnen kann Schwarz seine revolutionäre Idee für St. Fronleichnam umsetzen. Die Bänke entwirft Hans Schwippert, Goldschmiedearbeiten übernimmt Anton Schickel. Die gestickten Kreuzwegstationen realisiert Wilhelm Rupprecht, den Ewiglichtleuchter und das kleine Altarkreuz gestaltet Fritz Schwerz, den Corpus dazu Walter Ditsch. „Die Fronleichnamskirche ist das begehbare Zeugnis des Schwarz'schen Programmes für die Kunstgewerbeschule; das gemeinsame Werk“, so Maria Schwarz.

Die reinen geometrischen Formen ohne Ornamente, die Leere des großen Raumes – all das stößt auf Kritik. Schwarz aber denkt immer in Bildern mit hohem Abstraktionsgrad: Das spiegelt sich in der Fronleichnamskirche besonders stark wider. Von Leere will er nicht sprechen, es ist die Stille, die den Raum beherrscht. Und in der Stille, so Schwarz, sei Gott. Auch Funktionalismus will Schwarz sich nicht vorwerfen lassen. Für ihn ist die Architektur eine freie Kunst, die weit über dem Brauchbaren steht. „Beim Bauhaus bestimmte die Funktion die Form, doch mein Mann konnte keine Kirche nach einer Funktion, nach einem Rezept entwerfen“, sagt Maria Schwarz, „Rezeptfreiheit war immer charakteristisch für ihn“.

## Uncompromising Building: St. Fronleichnam (1928-30)

It is the “most uncompromising thing that presently exists”, Rudolf Schwarz writes to his friend Romano Guardini about the construction of St. Fronleichnam (Corpus Christi Church). The church, located in Aachen-Rothe Erde, is Schwarz's first executed church building and it brought a new objectivity to the Catholic church which has been a matter of controversy to this day.

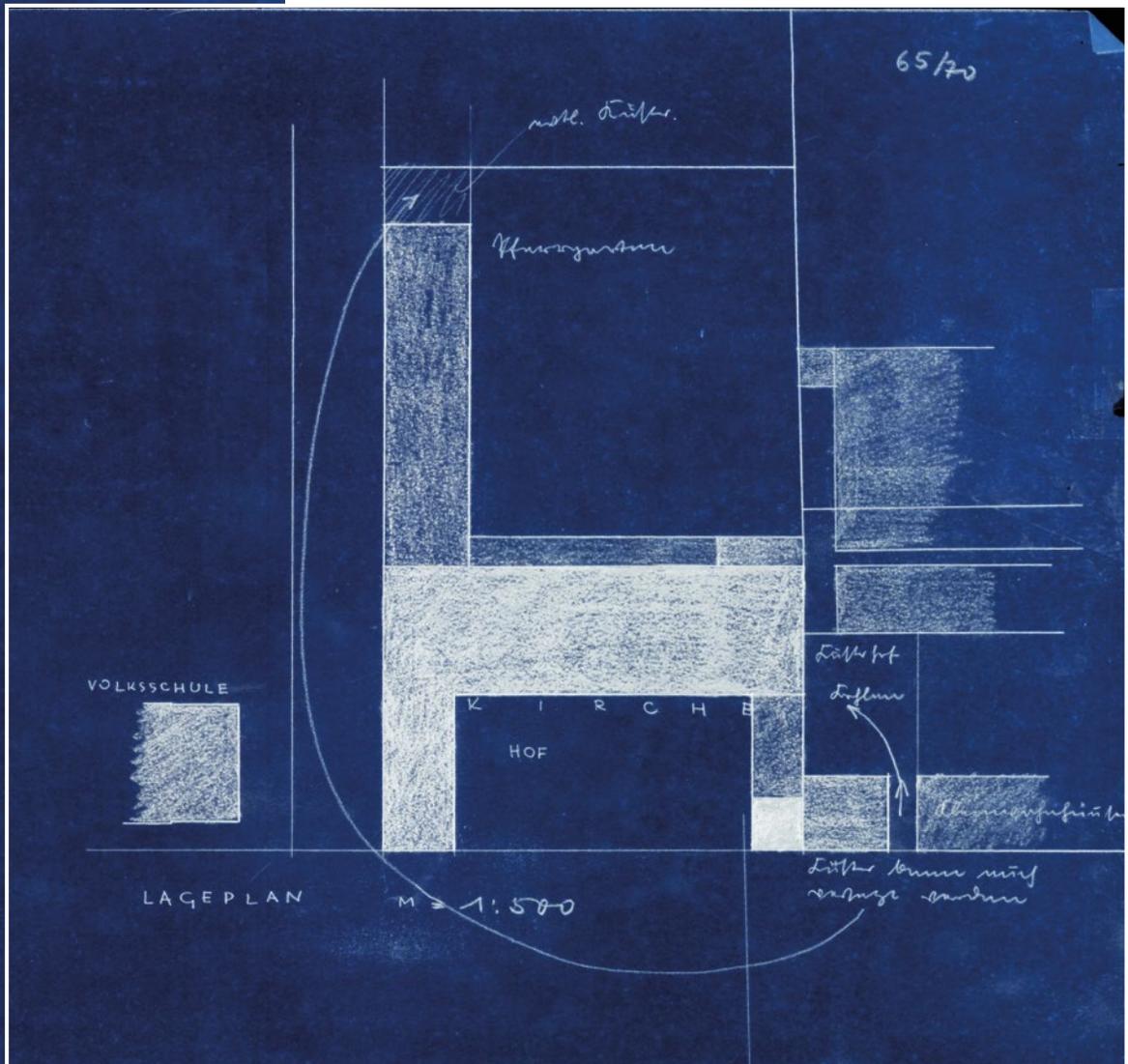
On the groundfloor plan, the very high parish room and the low side aisle form a rectangle. Slightly set apart and connected to the building with just a steel bridge, a

narrow bell tower with a square cross section towers to a height of 40 metres. The outer plain and geometrical form is continued inside. The unusually high nave is a single, long, columnless box-like room. On the inside only the colours black and white are used: the plastered, unembellished walls contrast with the black colour of the natural stones used for the floor and the altar as well as with the dark pews. Light pours in through the highly positioned, colourless square windows at the long side of the high nave, just at the level of the altar do they descend into the room in pairs. The reredos is plain and windowless. At the northeastern long side, the low side aisle is attached as a confessional and a Station of the Cross chapel.

For the furnishings, which are reduced to simple cubic basic forms as well, Rudolf Schwarz establishes a collaborating workshop (*Bauhüttengemeinschaft*) with the professors and students of the *Kunstgewerbeschule*. Lighting, pewage, paintings, even the chasubles and church flags, are implemented by the teachers and students of the *Kunstgewerbeschule*. In collaboration with them, Schwarz can put his revolutionary idea for St. Fronleichnam into practice. The pews are designed by Hans Schwippert, gold works are done by Anton Schickel. The embroidered stations of the cross are created by Wilhelm Rupprecht, the sanctuary light holder and the small altar cross are designed by Fritz Schwerz,



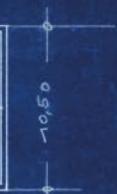




the corpus, along with it, by Walter Ditsch. "The Fronleichnamskirche is the walkable proof of the Schwarz programme for the *Werkkunstschule*; the collective work", says Maria Schwarz.

The clean geometrical forms without ornaments, the emptiness of the large room – all of this meets with criticism. Yet Schwarz always thinks in images with a high degree of abstraction: This is particularly strongly reflected in the Fronleichnamskirche. He does not want

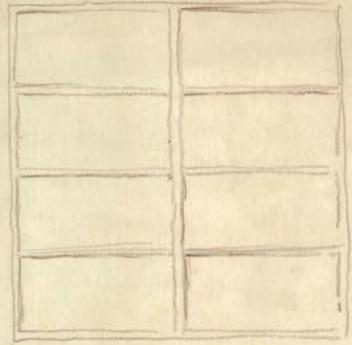
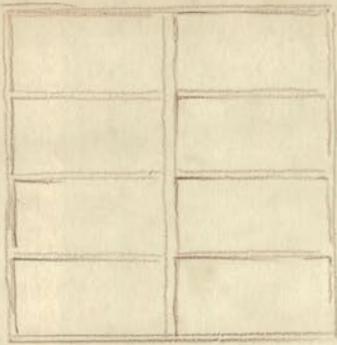
to speak of emptiness, it is silence that rules the room. And in the silence, Schwarz says, there is God. Schwarz also refuses to be accused of functionalism. For him architecture is an independent art, far above the useful. "In Bauhaus, function determined the form, but my husband couldn't design a church based on function, based on a formula", says Maria Schwarz. "Freedom from formula was always characteristic of him."



PROFESSOR DR. ING. ARCHIT. TEXT. BDA BWB DIREKTOR  
**RUDOLF SCHWARZ**  
 KUNSTGEWERBESCHULE AACHEN SOUSTRASSE 49

Fronleichnam	
MASSTAB 1:500	NUMMER 1
DATUM Oktober 29	GRÖSSE 65/70
#EZ. Ditsch	

Pk 212

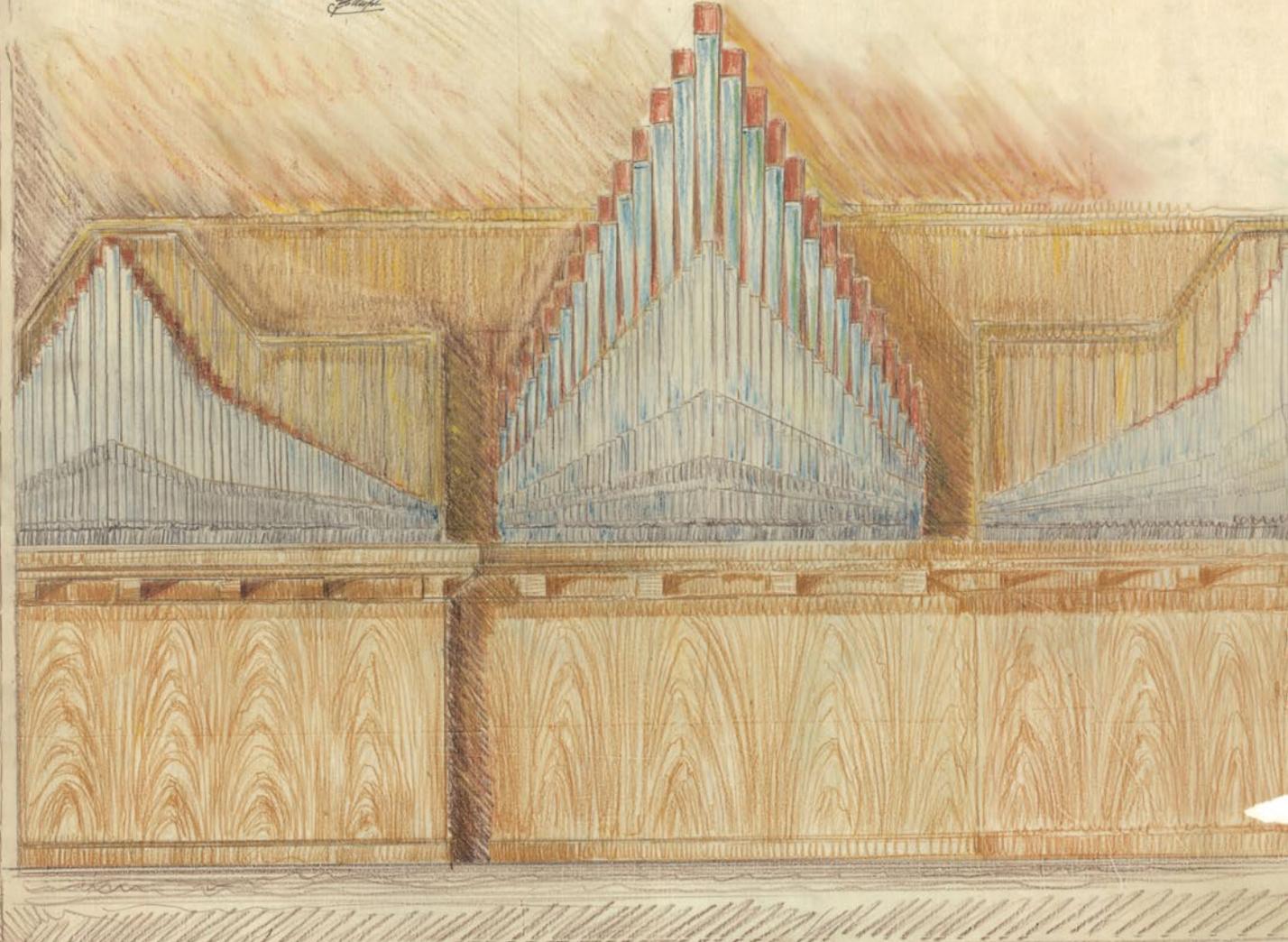


FRONLEICHNAM

HEILIGENGEISTKIRCHE AACHEN  
IDEEN/KIZZE FÜR EINE ORGEL  
MAAßTAB 1:20

Diese Zeichnung darf ohne meine  
Genehmigung weder in ganz noch  
drillen Fortsetzen od. Concurrenten-  
firmen mitgeteilt werden.  
Dresden v. 3. Oct. 1909.

G. Steinhilber, Aachen.

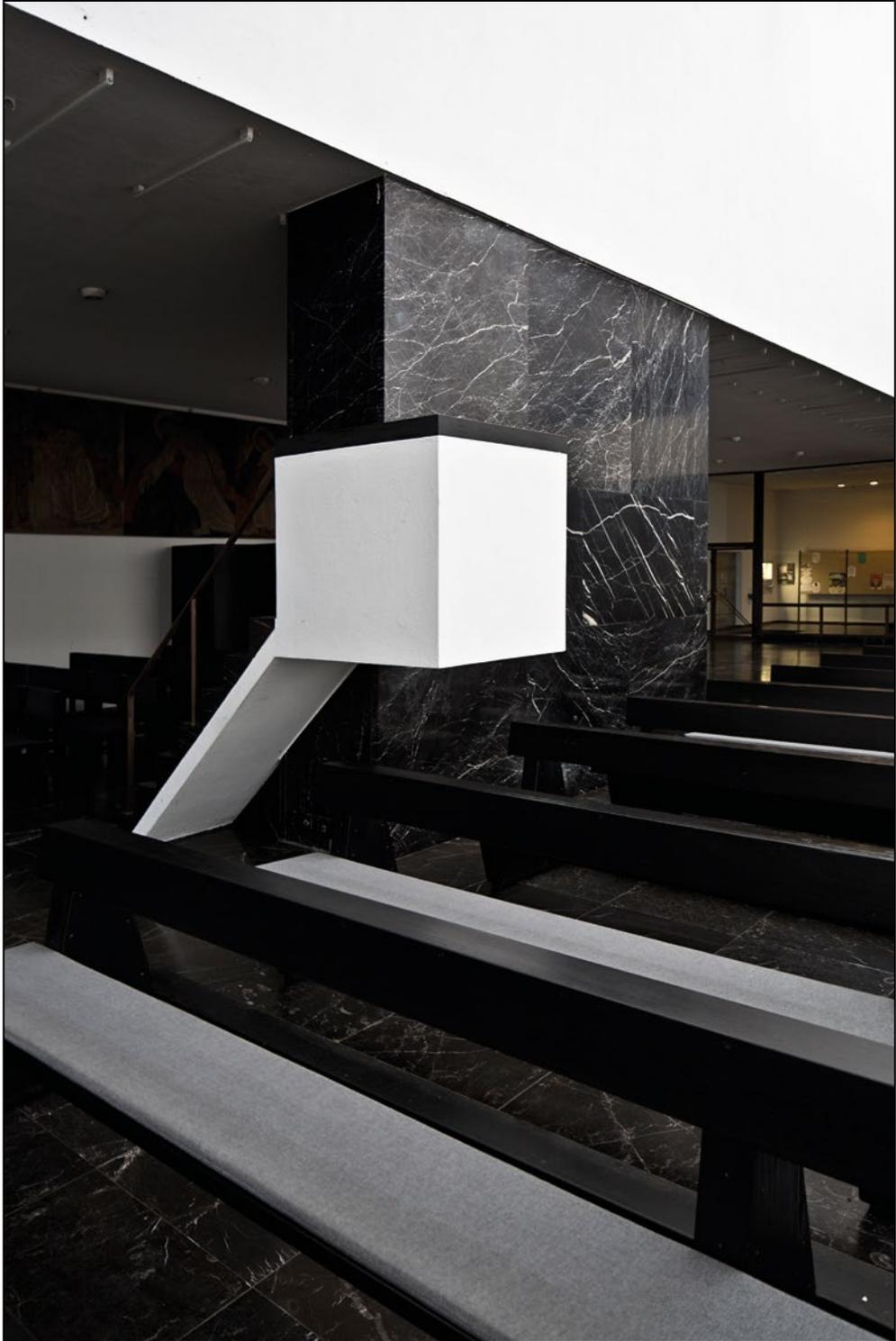


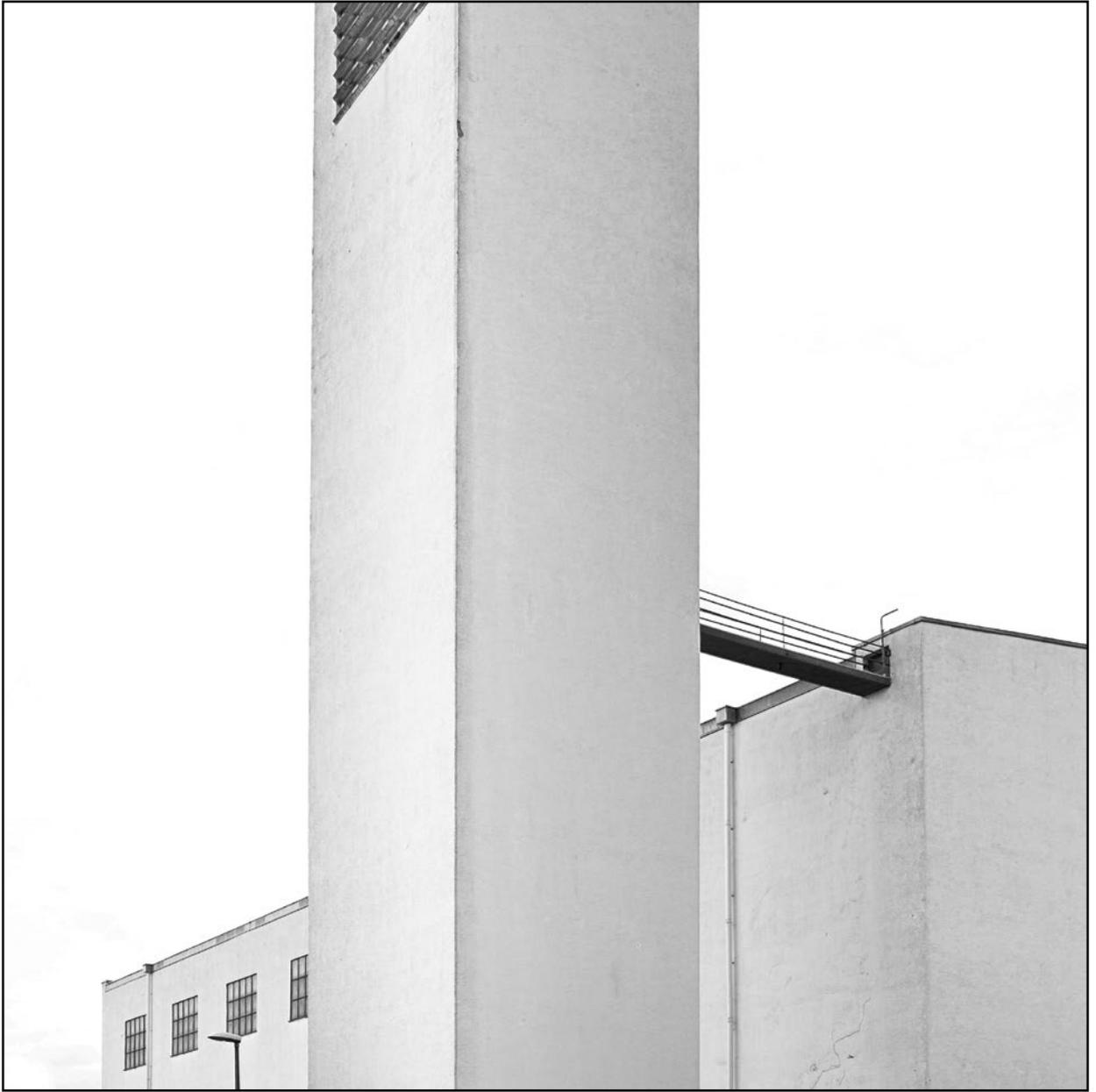


St. Fronleichnam, Ideenskizze Ansicht Orgel (falsch beschriftet mit Heilig Geist)

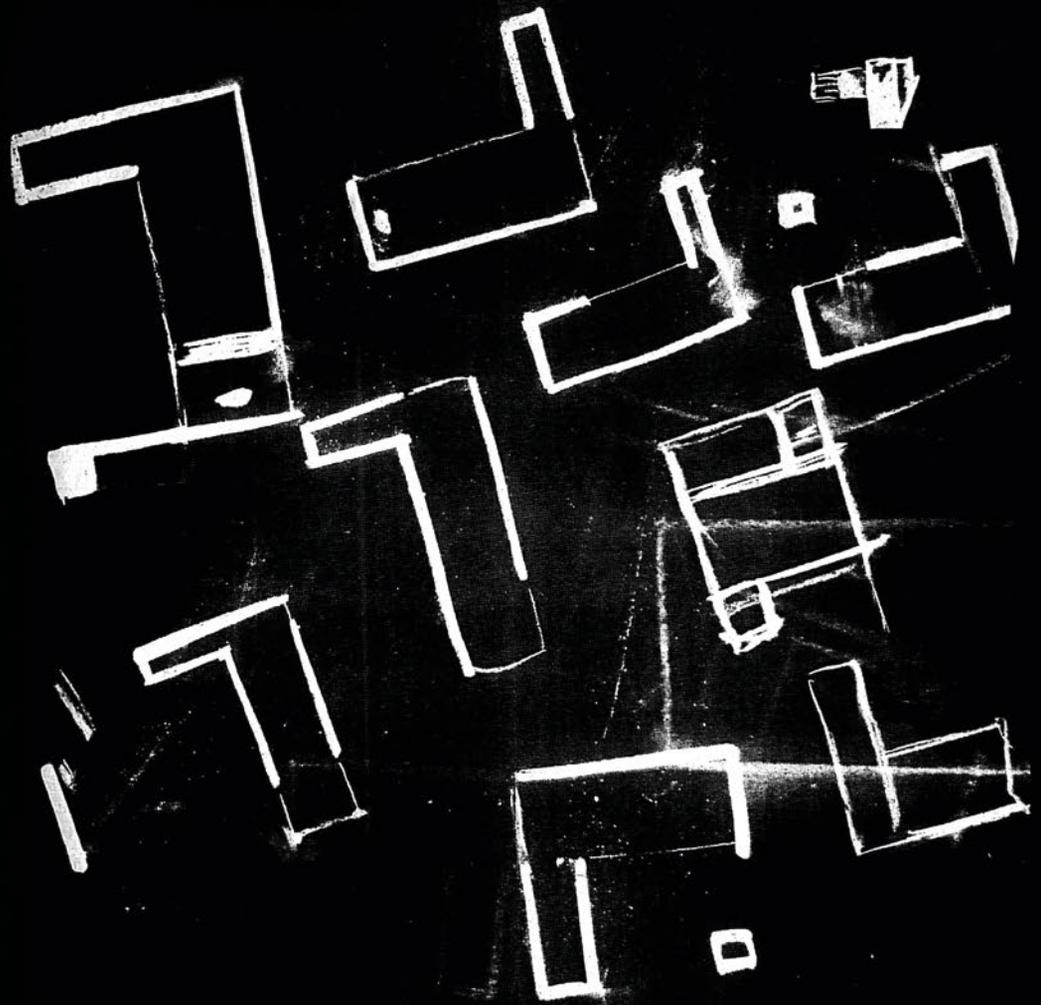












S

T

.

B

O

N

I

F

A

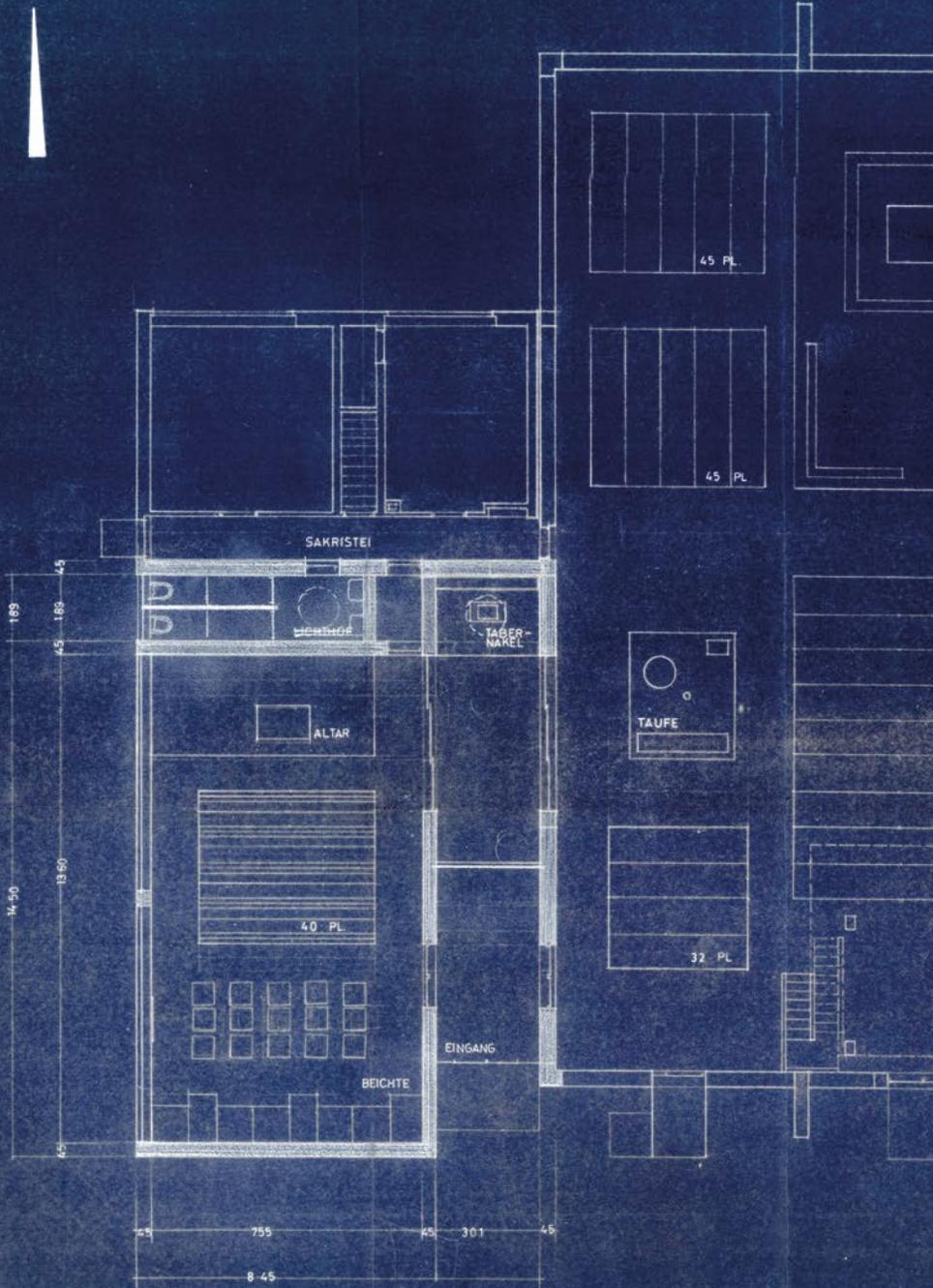
T

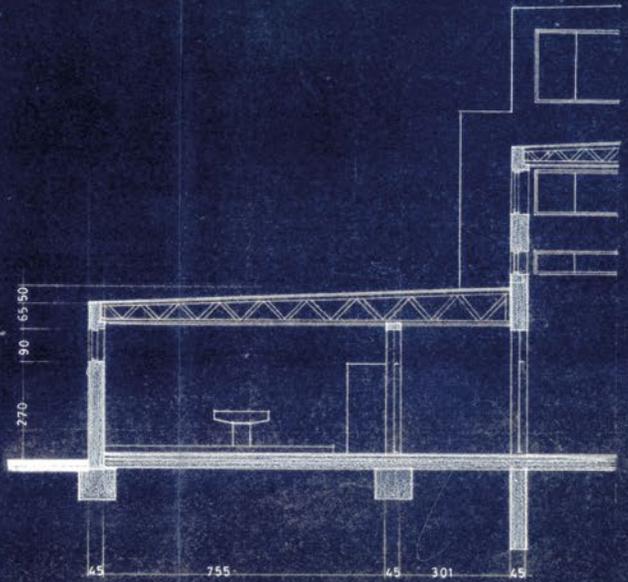
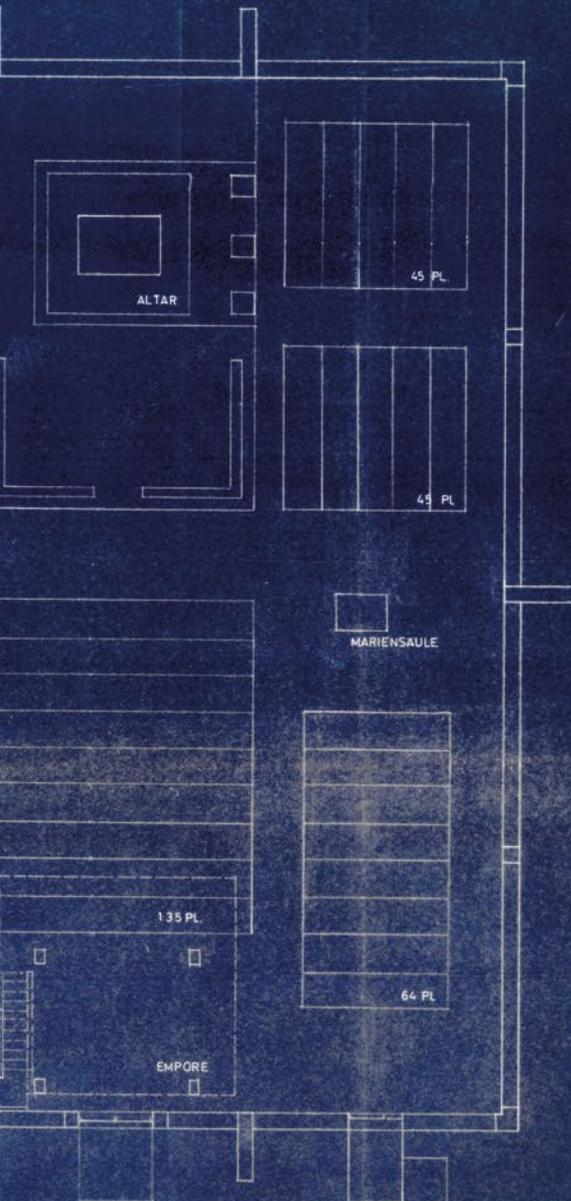
I

U

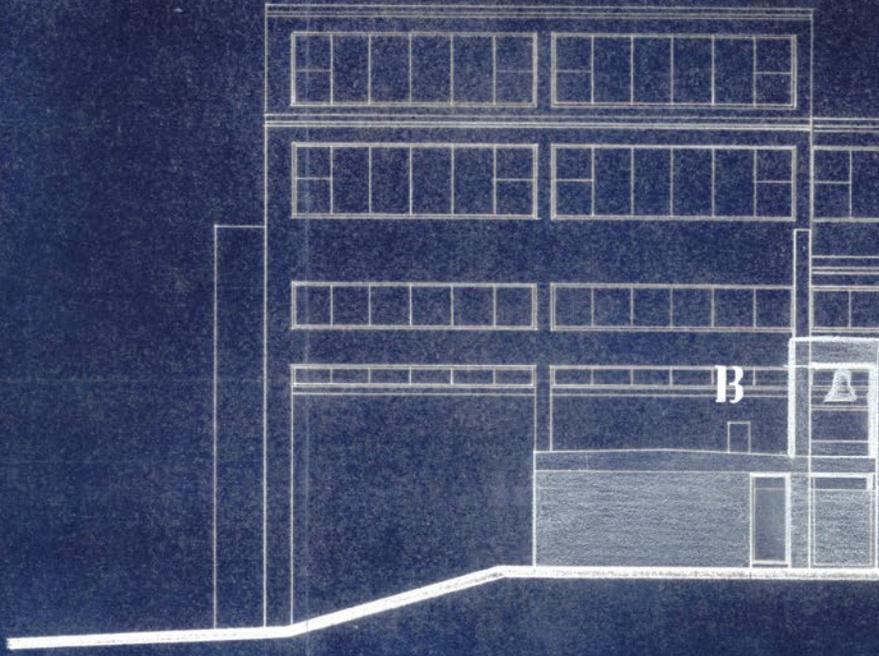
S

# Eine Grenzerfahrung: St. Bonifatius Aachen (1959 - 64)





SCHNITT (KAPELLE)

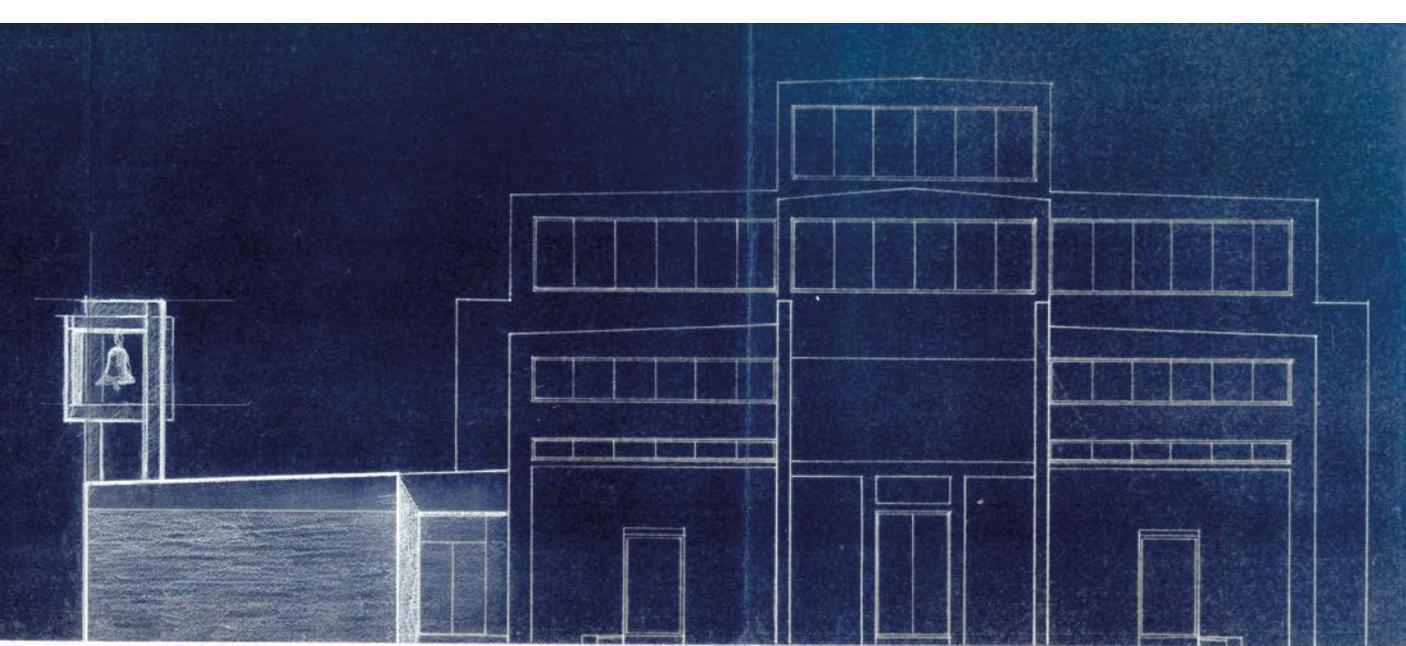


WESTANSICHT

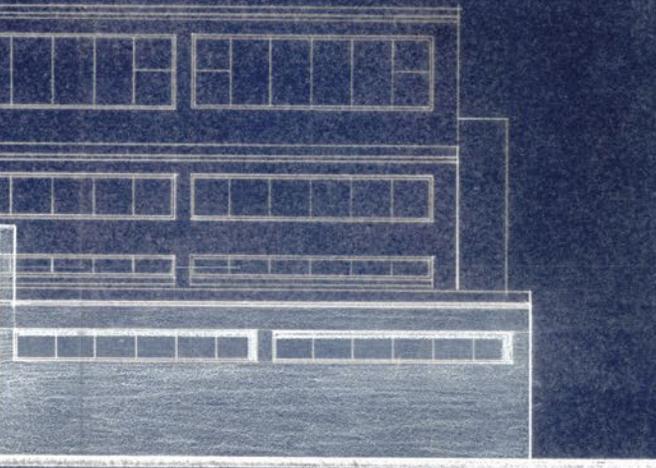
A

B

A



SUDANSICHT



**P12 AFO**

30/6

PLAN	KAPELLE	MASST. 1:100
BE. FR.		
DATUR.	NOV. 69	DR.
ARCHITEKT	DIPLOM-INGENIEUR H. SCHNEIDER ARCHITECTURFIRM BBS BUCHENAUER	
MITARBEIT	Dipl.-Ing. E. D. Ortle	





## Der Stufenberg: St. Bonifatius Aachen (1959–64)

„Er hatte einen schweren Infarkt, das war sicherlich eine Grenzerfahrung. Im Krankenhaus hat er St. Bonifatius entworfen – auf einem kleinen Stück Papier“, erzählt Maria Schwarz.

Mit St. Bonifatius realisiert Rudolf Schwarz ein Bild, das in seiner Arbeit immer wieder auftaucht: der Stufenberg. Stufen und Treppen sind natürliche Formen, die der Mensch aufgreift, so auch Schwarz in der Pfarrkirche St. Bonifatius. Das erste Höhenniveau erreichen die Seitenschiffe. Mittelschiff und Querarme erreichen das zweite Höhenniveau, das Altarhaus das höchste und hellste. „Ein Berg, der nach Innen immer heller wird“, sagt Maria Schwarz über die Pfarrkirche. Die Gemeinde ist in der Form eines „T“ zum Altar hin aufgestellt. Die ausgesparte Fläche in der Mitte wirkt wie eine große Insel, auf der sich der Altar, die Kanzel und die Schola befinden – das Herz des Bauwerks.

„Kathedralen wären unbegreiflich, wenn nicht eine Erfahrung, eine Sehnsucht hinter ihnen steckt. Keinesfalls nur eine Funktion, wie vom Bauhaus gefordert.“ – Prof. Maria Schwarz

## The “Stufenberg”: St. Bonifatius Aachen (1959-64)

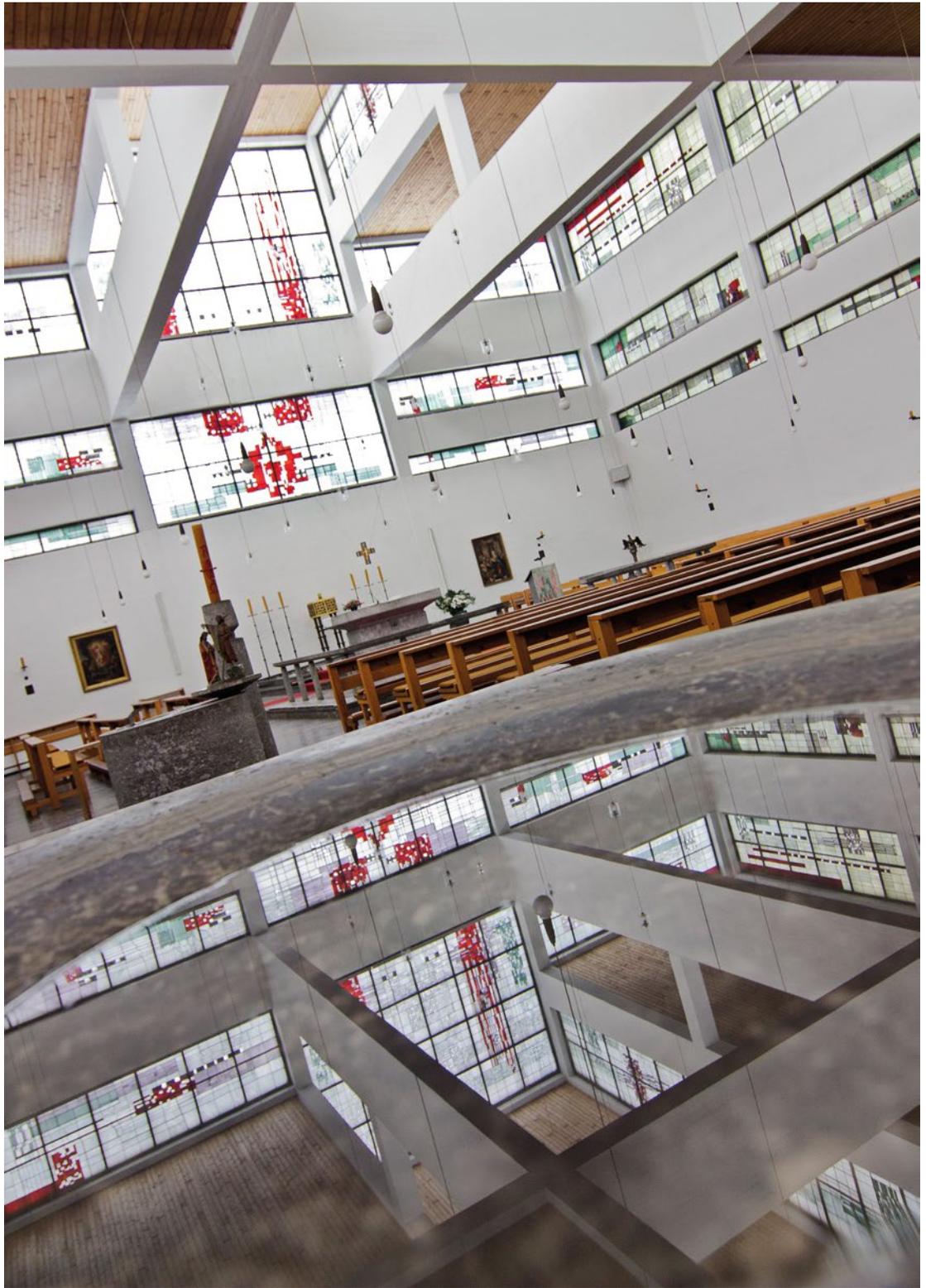
“He had a bad cardiac infarction, that was certainly a borderline experience. In hospital, he designed St. Bonifatius – on a small piece of paper”, Maria Schwarz tells us.

With St. Bonifatius, Rudolf Schwarz realises an image which appears in his work over and over again: the *Stufenberg* (Mountain of Steps). Steps and stairs are natural forms that the human being seizes on, as Schwarz did in the parish church of St. Bonifatius. The first upper level is reached by the side aisles. Central naves and transversal arms reach the second upper level, and the altar the

highest and the brightest one. “A mountain that, inwards, becomes ever brighter”, Maria Schwarz says about the parish church. The congregation is positioned in T-shape towards the altar.

The space that is left open in the middle appears to be a big island where the altar, the pulpit and the *schola cantorum* are situated – the heart of the building.

“Cathedrals would be inexplicable, if there wasn't an experience, a longing behind it. By no means just a function, as demanded from Bauhaus.” – Professor Maria Schwarz







Herausgeber:  
Rektor der FH Aachen  
Bayernallee 11  
52066 Aachen  
T +49. 241. 6009 0  
F +49. 241. 6009 51090  
www.fh-aachen.de  
© FH Aachen

Redaktion:  
Stabstelle für Presse-,  
Öffentlichkeitsarbeit und Marketing  
Dr. Roger Uhle (verantwortlich),  
Magdalena Kandzia M.A.  
Übersetzung: Monika Brinkmann M.A.

Fotos:  
Arnd Gottschalk M.A.,  
Fabian Nawrath B.A., Willi Klar

Wir danken dem Historischen Archiv  
des Erzbistums Köln und dem Archiv  
der FH Aachen für die Bereitstellung  
der Archivmaterialien.

Gestaltung und Satz:  
Fabian Nawrath B.A.

Druck: Druckerei Schmidt  
GmbH & Co. KG, Lünen

Auflage: 1000 Stück

**HAW**tech  
HochschulAllianz für  
Angewandte Wissenschaften



.....  
**ZERTIFIKAT 2014**  
.....

 **Vielfalt  
gestalten  
in NRW**

Gemeinsames Diversity-Audit des Stifterverbandes  
und des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft  
und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen

